

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmart 1053.

Die gemischten Ehen.

II.

Es war am 16. Juli 1821, als Preußen das berühmte Concordat (de salute animarum) mit dem Papste schloß und am 23. August desselben Jahres veröffentlichte (S. Gesessammlung p. 114—152). Die Ueberschrift lautet: ad perpetuam rei memoriam, und in der That, ein besseres Motto ließ sich nicht auffinden. Das Interessante des Concordats besteht theils darin, daß es sich nur mit Aeußerlichkeiten befaßt und über die wichtigsten Punkte der Lehre, der Ehe, inwiefern sie mit einem Protestanten erlaubt sei u. s. w., auch nicht ein Wort sagt, vielmehr über die Sprengeltheilung und die Dotirung der einzelnen Bischöfe die genauesten Data enthält, — anderntheils aber darin, daß man nicht eine Bestimmung über die Verpflichtungen findet, welche die katholische Kirche ihrerseits gegen Preußen übernimmt. Das ganze Concordat ist ein Monstrum von Zugeständnissen und Aeußerlichkeiten, von Befugnissen und Willkürlichkeiten, die bisher in Preußen vollkommen unerhört waren; die katholische Bevölkerung wurde dadurch vollkommen abhängig gemacht vom päpstlichen Stuhle, dem sie nun auf Gnade oder Ungnade verfallen war.

Friedrich Wilhelm III., einer der ehrlichsten Charaktere, welche die Welt jemals besaßen, hielt seine eingegangenen Verpflichtungen; er bereicherte den Klerus, errichtete katholische Schulen und Kirchen, stellte dem westphälischen Adel die Majorats- und andere Herrrechte wieder her, — er hielt, was er versprochen. Die gemischten Ehen hatte man ohne Widerspruch zugelassen, wobei sich das Gewohnheitsrecht bildete, daß je nach dem Geschlechte der Eltern die Kinder folgten. Im Jahre 1825 wurde das preussische Gesetz, wonach die Kinder sämmtlich im Glauben des Vaters erzogen werden sollten, wenn nicht der einmüthige Wille der Eltern anders verfügte, auch auf Westphalen und die Rheinprovinz ausgedehnt, und in einem Breve vom 23. März 1830 erklärte der Pabst, daß die Mischehen erlaubt seien.

So schien Alles im ruhigen Geleise zu gehen, der König und der Erzbischof von Köln, Spiegel zum Desenberg, ein weltgebildeter Mann, wußten stets lindernde Maßregeln zu treffen; man suchte das unvorsichtig abgeschlossene Concordat durch außergesetzliche Zugeständnisse zu erweitern, man wollte das verlorne Terrain wiedergewinnen, man suchte sich durch die Praxis der Ausnahmefälle zu helfen.

Sie Sache ging ganz handlich bis zum Tode Spiegels (Mai 1836); nach ihm kam Droste-Vischering, ein eifriger Katholik, der, wenn er auch vor der Bestätigung seiner Wahl und gleichsam als Preis derselben, eine ausdrückliche Zusicherung gegeben hatte, die mit seinem Vorgänger getroffene Uebereinkunft wegen der gemischten Ehen aufrichtig zu erhalten, dennoch es für ehrlicher hielt, sein gegebenes Wort zu brechen, als gegen den heiligen Geist seiner Kirche, wie er sich ausdrückte, zu sündigen.

Der Staat rief die ultima ratio, Gewalt, zu Hülfe, und führte den Erzbischof ohne Untersuchung und richterliche Verurteilung, bei Nacht als Gefangenen auf die Festung. — Das Concordat war ein politischer Fehlgriff, aber diese Inhaftirung würde auch nicht anders zu bezeichnen sein.

Die Katastrophe von Köln wiederholte sich in Posen, der Erzbischof Dunin wurde im Oktober 1839 nach Colberg auf die Festung abgeführt, die Geistlichkeit in Schlesien wurde von Tag zu Tag schwieriger, und die Immediatengabe des Posener Clerus vom 20. Januar wurde durch die Kabinettsordre vom 8. Februar 1840 als eine „ungebührliche“ bezeichnet. So standen sich Staat und Kirche gegenüber, der König glaubte sich in seinem Souveränitätsrecht verletzt, der Clerus pochte auf sein Concordat und damit auf sein gutes Recht, wie sollte nun die Streitfrage gelöst werden?

Berlin, vom 5. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geheimen Medicinal-Rath Dr. Seltz als in Koblenz den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den bei dem Justiz-Senate zu Ehrenbreitstein fungirenden früheren Fürstlich wieschen Obergerichts- und Regierungs-Direktor, Geheimen Justizrath Pasch zum Appellationsgerichts-Rath; so wie den bisherigen Stadtrichter Preß hier selbst; und den Stadtrichter Freiherrn von Henneberg in Breslau zu Stadtgerichts-Räthen zu ernennen.

Deutschland.

LS. Berlin, 4. August. Der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel fehrte heute Nachmittag 6 Uhr von seinem Gute Drabendorf wieder nach Berlin zurück. Glaubhaftem Vernehmen nach wird Herr v. Manteuffel zuvörderst die laufenden Geschäfte seines Ressorts zur Erledigung bringen, hierauf einige Sitzungen des Staatsministeriums abhalten und alsdann Ende nächster Woche sich zu dem Könige nach Putbus begeben. — Am vorigen Sonntag fand in Großbeeren die erste Sitzung des von dem Prinzen von Preußen bestellten Fest-Comités zur diesjährigen Feier des Schlachttages von Groß-

Beeren unter dem Vorsitze des Landraths v. d. Kneesebeck statt. Die 40jährige Feier des berühmten Schlachttages soll in großartigem Maasstabe vor sich gehen und namentlich durch Ehrengeschenke an Veteranen ausgezeichnet werden, die der Schlacht beigewohnt haben und jetzt in Noth sind. Man erwartet dazu von Berlin besonders reichliche Beiträge. — Die polizeilich aufgelöste freie Gemeinde in Magdeburg hat bei der Regierung eine Denkschrift eingereicht, worin die der Gemeinde, namentlich ihren Predigern, gemachten Vorwürfe widerlegt werden. Es heißt zum Schlusse, daß es schwer sein dürfte, eine kirchliche Genossenschaft aufzuweisen, die verhältnismäßig so viele Mittel für Zwecke ihrer christlichen und allgemein menschlichen Bildung aufbrächte, wie die Freigemeinde in Magdeburg. Die Summe beträgt 4000 Thaler jährlich.

Der Beschluß der Bundesversammlung in Betreff des germanischen Museums geht, wie der „N. C.“ des Näheren vernimmt, dahin: „das germanische Museum als ein für die vaterländische Geschichte wichtiges nationales Unternehmen der schützenden Theilnahme und wohlwollenden Unterstützung der höchsten und hohen Regierungen zu empfehlen und die Leistungen des Freiherrn v. Aufseß in dieser Sache gebührend anzuerkennen.“ — Von Seite der Remberger Handelskammer ist an das bayerische Handelsministerium das Ansuchen gestellt worden, es möge die Staatsverwaltung von der R. preussischen Regierung erwirken, daß alle für den unmittelbaren Uebertritt über die gemeinschaftliche Grenze verabredeten Zollbefreiungen, Ermäßigungen und Begünstigungen auch auf den Verkehr mit Preußen auf der Weichsel ausgedehnt werden und zwar so, als ob die Waaren das dazwischen liegende russische Gebiet gar nicht berührt hätten. — Von dem bekannten Justinus Kerner ist ein sehr anziehendes Schriftchen über das Phänomen der Tischbewegung durch Auflagen der Hände erschienen, in welchem er nachweist, daß diese Erscheinung bereits von ihm mehrfach in seinen Werken als existirend nachgewiesen und als das Product der den Menschen innewohnenden Nervenkraft erklärt ist. Die Mittheilungen hierüber finden sich in den „Ansichten der Natur von der Nachtseite“ und in der „Seherin von Prevorst.“ Der Verfasser erinnert zugleich an die Mittheilungen des Fürsten Pückler-Muskau in seiner Orientalischen Reise und an die eigenthümlichen Vorfälle mit einigen Hindischen Braminen, welche die Fähigkeit besitzen sollen, sich in der Luft, ohne alle Unterstützung schwebend, zu erhalten.

Wie das „Frankf. Journal“ vernimmt, so beabsichtigt man vor dem Eintreten der Bundestagsferien noch mehrere wichtigere Angelegenheiten, wenn auch nicht zu erledigen, so doch in formelle Behandlung zu nehmen. Zu diesen Angelegenheiten zählt diejenige der Presse. Der neue Entwurf zu gleichen Pressnormen ist fertig und es dürfte über denselben die Instruktionseinholung wohl noch beschlossen werden. Zu einer Revision der Geschäfts-Ordnung der Bundesversammlung dürfte es nicht mehr kommen, jedoch zu einer Feststellung des Jahresbudgets. — Bei der gestern in der Universität stattgehabten Festlichkeit erhielt der Stud. Julius Hauscher aus Pommern den von der theologischen Fakultät ausgeschriebenen Preis, die Ehre der öffentlichen Erwählung; die Studenten Georg Rohde aus Potsdam und Theod. Schmalenbeck aus Westfalen. Den von der juristischen Fakultät erteilten Preis erhielt der Student August Doehorn aus Posen, das Accessit: der Student Leonhard Jacoby aus Königsberg. In den von der medizinischen Fakultät gewährten Preis theilten sich: der Dr. med. Benno Gabriel und der Student S. Oppenheim. Die philosophische Fakultät konnte für die philologischen und mathematischen Preischriften keinen Preis erteilen. — Die Angabe einer Berliner Correspondenz in der „Frankf. Post“, daß der Dr. Hermes Willens sei, von der Redaction der „Zeit“ zurückzutreten, entbehrt der Begründung. (Kreider!)

Ueber das Ergebnis der im Laufe dieses Monats in Eisenach stattgehabten Konferenz von Regierungsbevollmächtigten der bei weitem meisten deutschen Staaten kann die „Bes. Ztg.“ jetzt nähere und zuverlässige Mittheilungen machen. Zuerst ist der im Oktober 1850 zu Dresden abgeschlossene Passfahrungsvertrag, der bis zum 1. Januar 1857 bereits stillschweigend verlängert war, einer Revision unterzogen worden. Man hat sich gegenseitig Zweifelsfälle ausgetauscht und über ein dabei zu beobachtendes gleichmäßiges Verfahren verständigt, ohne daß an dem Vertrage selbst irgend eine Aenderung vorgenommen ist. Dabei ist es auch nicht zu erwarten, daß dieserhalb besondere Publikationen erfolgen werden. Der zweite Gegenstand der Konferenz war „die Abschließung eines Vertrags über die Grundsätze, welche gegenseitig in Bezug auf die Verpflegung erkrankter und Verwundeter Angehörigen des anderen Staates Anwendung finden sollen. Der dort nach kurzer Berathung zu Stande gebrachte, von fast allen Commissarien unterzeichnete und gegenwärtig den Regierungen zur Genehmigung vorliegende Vertrags-Entwurf hat folgenden Wortlaut:

§. 1. Jede der kontrahirenden Regierungen verpflichtet sich, dafür zu sorgen, daß in ihrem Gebiete denjenigen hülfsbedürftigen Angehörigen der anderen Staaten, welche der Kur und Verpflegung bedürftig sind, diese nach denselben Grundsätzen, wie bei eigenen Unterthanen, bis

dabin zu Theil werde, wo ihre Rückkehr in den zur Uebernahme verpflichteten Staat ohne Nachtheil für ihre oder Anderer Gesundheit geschehen könne. §. 2. Ein Ertrag der hierbei (§. 1) oder durch die Beerdigung erwachsenen Kosten kann gegen die Staats-, Gemeinde- oder andere öffentliche Kasse desjenigen Staates, welchem der Hülfsbedürftige angehört, nicht beanprucht werden. §. 3. Für den Fall, daß der Hülfsbedürftige oder das andere privatrechtlich Verpflichtete zum Ertrag der Kosten im Stande sind, bleiben die Ansprüche gegen letztere vorbehalten. Die kontrahirenden Regierungen sichern sich daher wechselseitig zu, auf Antrag der betreffenden Behörden die nach der Landesgesetzgebung zulässige Hülfe zu leisten, damit denjenigen, welche die gedachten Kosten bestritten haben, diese nach billigen Ansätzen ersetzt werden. §. 4. Gegenwärtige Uebereinkunft tritt mit dem 1. Januar 1854 in Kraft. Mit demselben Tage erlischt die Wirksamkeit derjenigen Verabredungen, welche bisher über den gleichen Gegenstand zwischen einzelnen der kontrahirenden Regierungen bestanden haben. Die Dauer der Wirksamkeit der gegenwärtigen Uebereinkunft wird zunächst auf den Zeitraum von drei Jahren verabredet. Sie ist aber auf je weitere drei Jahre als in Kraft befindlich für jede der kontrahirenden Regierungen zu betrachten, welche nicht spätestens 6 Monate vor dem Ablaufe der Gültigkeit der Uebereinkunft die Uebereinkunft nicht mit abgeschlossen haben, steht der Beitritt zu derselben offen. Dieser Beitritt wird durch eine die Uebereinkunft genehmigende und einer der kontrahirenden Regierungen Befuß weiterer Benachrichtigung der übrigen Kontrahenten zu übergebende Erklärung bewirkt.

Königsberg, 3. August. Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verließen Se. Majestät Danzig und trafen, wie bereits mitgetheilt, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in Marienburg ein. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr langten Se. Maj. in Elbing an, wo der Polizeidirektor, Regierungsrath v. Selzer, den Allerhöchsten Gast empfing und Se. Maj. um Allerhöchsthre Befehle bat. Nach erfolgter Vorstellung der königl. Beamten, des Offizierkorps, der Geistlichen, so wie der Kommerzienräthe Rogge und Alsen verlangten Se. Maj. den Preußenverein zu sehen, worauf der Vorsitzende und Stifter desselben, Herr v. Selzer, vortrat und an Se. Maj. etwa folgende Worte richtete: „Der Preußenverein, welcher die Ehre hat, Ew. Maj. in dem Reichsbilde der Stadt Elbing in Unterthänigkeit willkommen zu heißen, ist bis jetzt nur noch immer eine kleine Schaar. Er zählt 520 Mitglieder.“ Hier unterbrach Se. Maj. den Redner mit den Worten: „Also doch so viele.“ Letzterer fuhr sodann fort: „Aber er ist ein Kern treugesinnter, bewährter Männer, um den sich die Muthlosen und Unentschlossenen scharen und sammeln werden.“ Se. Majestät hörten diese Anrede mit sichtlichem Gult an, wendeten sich darauf gegen die Vorstände und die nachstehenden Mitglieder beider Vereine und sprachen darauf folgende Worte: „Ich bin auf solche einen liebevollen Empfang hier nicht vorbereitet gewesen. Ich bedaure, daß ich es nicht jedem Einzelnen sagen kann, wie es Mir eine wahre Herzensfreude ist, Ihren Preußenverein gesehen zu haben. Ich danke Ihnen für den Muth, welchen Sie dadurch bewiesen haben und noch beweisen, daß Sie der hier herrschenden subversiven Richtung entgegengetreten. Ich habe die Stadt Elbing, in der ich früher so freundlich empfangen worden bin, recht lieb gehabt, und es thut mir in der Seele wehe, daß hier noch immer Zustände herrschen, die ich entschieden tadeln muß. Ich weiß, daß dieser Tadel die Mehrzahl der Bewohner dieser Stadt nicht trifft. Aber einzelne Führer und die städtischen Behörden sind es, die den entsetzlichen und entchristlichen Tendenzen folgend, noch immer die schmutzigen und unheimlichen Erzeugnisse einer schmachvollen Zeit anbieten. Wenn das nicht bald anders wird, so wird ein Schlag erfolgen, welcher zeigen soll, daß es noch einen Herrn im Lande giebt, der die Macht und die Pflicht hat, solchem Unwesen ein Ende zu machen. — Ihnen aber danke ich nochmals für die Freude, welche Sie Mir bereitet haben, und autorisire Sie, Meine Worte zu wiederholen.“ — Hierauf grüßten Se. Majestät zum Abschiede, und bestiegen sodann den herbeigekommenen Wagen. — In Schlobitten geruhten Se. Majestät die ehrfurchtvolle Begrüßung der Kreisstände entgegenzunehmen und trafen dann gegen 1 Uhr Mittags auf dem mit stattlichem Feierkleide angethanen Bahnhof in Braunsberg ein, worüber schon berichtet ist. Die Maschine „Dirschau“ führte den König auf der vor Kurzem vollendeten Bahn seiner alten Hauptstadt zu. Gegen 5 Uhr war's, als der Festzug in unsern neubauten herrlichen Bahnhofs hinein rollte. Se. Majestät stiegen an der rechten Seite des Perrons aus, wurden hier von den städtischen Behörden empfangen und durch den Bürgermeister Sperling angeredet.

Hierauf begaben sich Se. Maj. in die mit dem elegantesten Comfort ausgestatteten wahrhaft königl. eingerichteten Empfangszimmer und von dort nach freundlicher Begrüßung mehrerer der dort Anwesenden, zu Fuß durch das auf der Straße von der Schützengilde gebildete Spalier nach der Brücke an der Klapperwiese, wo Allerhöchstdieselben einen sechs-spännigen Wagen bestiegen und in Begleitung Sr. Excellenz des kommandirenden Generals Grafen zu Dohna mit dem königlichen Schlosse fuhren. — In den Straßen prangte überall wahrhafter Festschmuck, eine dichtgedrängte Menge wogte auf den Wegen, aus den Fenstern wehten die Lücher der Damen und von den Schiffen die Schlaggen, die Klänge der Glocken verkündeten laut den Ruf, der außerdem von Munde zu Munde ging: Der König kommt. Nach der Ankunft auf dem königl. Schlosse besichtigte Se. Majestät zuerst die Wache, begrüßte das an der

Schloßstreppe versammelte Offizierkorps, die Landstände, die Epigen der Civilbehörden und begaben sich nach den in Bereitschaft gesetzten königlichen Zimmern, wo die Vorstellung der dort Versammelten stattfand. — Um 7¼ Uhr begaben sich Sr. Majestät in Begleitung des Grafen zu Dobna Excellenz zu dem Seitens der Stadt bereiteten Feste im Lokal der Loge zu den drei Kronen. In dem dortigen prächtigen Saale war eine Tafel von c. 70 Couverts für die höchsten und hohen Herrschaften servirt, in deren Mitte eine aus rothen und weißen Draperien und den prächtigsten Gewächsen gebildete Nische, mit Aelern und der königlichen Krone verziert, zum Sitz für Sr. Maj. bestimmt war. Die Studierenden hatten die Ehre, Sr. Maj. ihre Huldigungen darzubringen und ein Carmen zu überreichen. Später gerubten Sr. Maj., eine Fahrt auf dem Schloßteich zu machen und sich an dem zauberhaften Glanze, den die umliegenden Gärten und Gebäude ausstrahlten, zu erfreuen. Ueberhaupt war die Illumination der Stadt sehr brillant.

Heute Vormittag 10 Uhr fuhren Sr. Maj. in Begleitung des Grafen zu Dobna, so wie des Prinzen Adalbert und mehrerer hohen Herrschaften nach dem hiesigen königl. Waisenhause, in welchem Sie etwa eine halbe Stunde zu verweilen und der Anstalt einen am gestrigen Tage in Lokal-Gewerbe-Ausstellung gekauften Flügel zu schenken gerubten. Von hier begaben sich Allerhöchstdieselben unter Befichtigung der Festungsbauten nach der auf Herzogsader gelegenen Kaserne, welche von Sr. Maj. in genauen Augenschein genommen wurde, und von da nach den Festungsanlagen am Roszgärtner Thor, welches von Sr. Maj. besichtigt wurde. Hierauf hatte sich das Krankenhaus der Barmherzigkeit des Allerhöchsten Besuches Sr. Maj. zu erfreuen, worauf Sie sich nach dem königl. Schloße zurückbegaben. Bald darauf verbreitete sich in der Stadt die erfreuliche Nachricht, daß Sr. Maj. nicht, wie es anfänglich bestimmt war, bereits um 2 Uhr unsere Stadt verlassen und sich über Pillau nach Putbus begeben, sondern, nachdem Sie an der von der hiesigen Kaufmannschaft arrangirten Fahrt in das frische Haff Theil genommen, in unsere Stadt zurückkehren und dieselben den heutigen Abend mit Ihrer Gegenwart beglücken. Diese Nachricht hat sich bewahrheitet, die Spazierfahrt hat, von schönem Wetter begünstigt, Statt gefunden; Sr. Maj. sind um 6 Uhr zurückgekehrt, haben noch den hiesigen Bahnhof und das Blinden-Institut anzusehen gerubt, und werden, da eine Fahrt auf der See nicht räthlich erschien, sich morgen früh mit einem Extrazuge von hier nach Stettin fortbegeben. (R. H. Z.)

Aachen, 3. August. Vor einigen Tagen ist hier der Grund zu einer neuen Hagelversicherungsanstalt mit einem Aktienkapital von 3 Millionen Thaler gelegt worden. Ihre Firma ist: Die Union. Sie wird die bisherige thüringische Gesellschaft in sich aufnehmen und ihren Sitz in Weimar haben. Die Aachener und Münchener Gesellschaft hat sich dabei mit 200 Aktien betheiligt, sich dagegen einen bedeutenden Antheil an der Verwaltung gesichert und dieselbe für die Solidität derselben eine neue Garantie gegeben. Zu den Stiftern zählen landwirthschaftliche Notabilitäten aus verschiedenen Gegenden. Unter den rheinischen sind der Landes-Oekonomie-Rath Weyhe in Poppelsdorf und der Graf von Hompech-Rubrich zu nennen. Nach den Erfahrungen des laufenden Jahres dürfte dieses Unternehmen einem sehr sühnbaren Bedürfnis entgegen kommen. Bei der Aktien-Emission bemerkt man nicht, daß die Stifter sich Vortheile reservirt haben. Vorerst sollen nur 2 Millionen, und die dritte später zum Vortheil der ganzen Gesellschaft emittirt werden. (B. Z.)

Leipzig, 4. August. Gestern entschlief der Herzog Georg von Sachsen-Altenburg. (Tel. G. B.)

Göttingen, 2. August. Dem schon seit einigen Wochen bei uns weilenden und fleißig an der zweiten Ausgabe seiner Geschichte des deutschen Kirchenliedes arbeitenden Hofmann von Fallersleben zu Ehren war gestern Abend in der Landwehrschenke von etwa 50 hiesigen Bürgern ein Festmahl veranstaltet, woran auch die meisten Mitglieder des Magistrats, so wie mehrere Professoren und andere Univeritätsangehörige sich betheiligten. Die Stimmung war eine sehr befriedigende

und wurde durch manches kernige und kräftige Wort, besonders des gefeierten Gastes, zu Zeiten bis zur lebendigen Begeisterung gesteigert. Neben Hoffmann empfing die entschiedensten Beweise der auch hier von allen Seiten ihm entgegenkommende Liebe und Verehrung der Obergerichts-Assessor Plank, der gegenwärtig zum Besuch bei seinen Eltern hier verweilt.

Urosfen, 1. August. In diesen Tagen ist an die Geistlichen und Lehrer des Landes ein Verbot ergangen, wonach sich dieselben der Jagd in Zukunft gänzlich zu enthalten haben. Das Verbot an die Lehrer ist dadurch motivirt, „damit sie ihren Dienst nicht vernachlässigen, so wie aus sonstigen Gründen;“ für den Uebertretungsfall ist strenge Abmündung angedroht; das Verbot an die Geinlichkeit giebt als Motive an, „daß es sich nicht für den Stand gezieme und die öffentliche Meinung dagegen sei.“ (In Preußen ist ein ähnliches Verbot bekanntlich vor Kurzem ebenfalls erlassen worden.)

Aus Mitteldeutschland, 31. Juli. Verlässigen Mittheilungen zufolge wäre die bairische Regierung zu ihrem Entschlusse wegen Removirung des Professors Gerwinus durch die Bundesversammlung und resp. deren Präsidium veranlaßt worden, welches darauf aufmerksam machte, daß, wenn auch die gerichtliche Verfolgung gegen Gerwinus wegen seiner „Einleitung in die Geschichte des 19ten Jahrhunderts“ wirkungslos geblieben, derselbe doch dem §. 2 des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 verfallen, nach welchem die Bundesregierungen sich gegenseitig verpflichten, „Unversitäts- und andere öffentliche Lehrer, die durch erwiesliche Abweichung von ihrer Pflicht, oder Ueberschreitung der Grenzen ihres Berufes, durch Mißbrauch ihres rechtmäßigen Einflusses auf die Gemüther der Jugend, durch Verbreitung verderblicher, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindseliger, oder die Grundlagen der bestehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren, ihre Unfähigkeit zur Verwaltung des ihnen anvertrauten wichtigen Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben, von den Universitäten und sonstigen Lehranstalten zu entfernen.“ — Zwar hat die Bundesversammlung unter dem 2. April 1848 „die seit dem Jahre 1819 erlassenen sogenannten Ausnahmegeretze“ außer Gültigkeit gesetzt; allein welches die „sogenannten Ausnahmegeretze“ seien, darüber ist bekanntlich bis jetzt von jener hohen Versammlung Nichts bestimmt worden. (S. N.)

Frankfurt, 31. Juli. Fremde, welche Frankfurt besuchen, werden demnächst eine seiner Sehenswürdigkeiten nicht mehr an dem gewohnten Plage finden. Durch den Ankauf des großen v. Bethmann'schen Gartens Seitens der Stadt wird das darin befindliche, nicht große, aber werthvolle „Bethmann'sche Museum“, dessen schönste Zierde Dannecker's Ariadne ist, in eine andere Verlegung des Genannten, gleichfalls hart an der Stadt, verlegt werden. Bei dieser Gelegenheit erhält die Stadt ein von dem Vater Hrn. v. Bethmann's ausgelegtes bedeutendes Capital (mit den erwachsenen Zinsen 52,000 fl.), ursprünglich für eine Volksschule nach Lancaster's Methode bestimmt. (Z. f. N.)

Oldenburg, 2. August. Auf dem am gestrigen Tage hier abgehaltenen, nächst dem Medardus-Markt dem bedeutendsten der hiesigen Pferde-Märkte waren zwar nach genauer Zählung 1337 Pferde aufgestellt, indeß war der Handel nur mittelmäßig zu nennen. Theils fehlte es an einer ausreichenden Anzahl schöner Pferde, theils waren der ausländischen Käufer zu wenige, obwohl auch diesmal mehrere Engländer sich eingefunden hatten. Nur nach Kuruspferden war eine starke Nachfrage und einzelne wurden recht theuer bezahlt.

Hamburg, 29. Juli. Man geht jetzt hier mit dem Plane um, nach San Francisco eine regelmäßige Packettschiffahrtlinie ins Leben zu rufen. Dieselbe würde die 11te transatlantische Linie sein, welche uns mit anderen Welttheilen in regelmäßiger Verbindung erhält. Die bereits bestehenden 10 sind folgende: 1) nach Newyork, zwei Mal monatlich; 2) nach Neworleans, zwei Mal monatlich; 3) nach Galveston und Indianola, 15 Mal jährlich; 4) und 5) nach Rio Janeiro, je ein Mal monatlich; 6) nach Pernambuco, fünf Mal jährlich; 7) nach Bahia, sechs Mal jährlich; 8) nach Quebec, zwei Mal monatlich; 9) nach Balparaiso, ein Mal monatlich und 10) nach Australien, sieben Mal jährlich. Alle diese Linien

werden unter Hamburger Flagge befahren, und zwar lebhaftlich von Seglern, aber noch von keinem Dampfschiffe. Das Projekt, mindestens nach Newyork eine Dampflinie zu ziehen, ist seiner Verwirklichung noch um keinen Schritt näher gerückt. Man wäre schon zufrieden, wenn dieselbe auch unter fremder Etikette ins Leben träte. England bringt uns wohl mit sich, aber nicht mit transatlantischen Ländern in Dampfverbindung. Doch hat man unrecht, wenn behauptet, daß die Hamburger Flagge bei den Dampfmaschinen zwischen der Elbe und England ganz und gar unbetheilt sei. Denn der Schiffsliste der Hamburger Aederei vom 1. Jan. 1853 zufolge fahren jetzt 8 Dampfer unter Hamburger Flagge zwischen hier und England und dieselben waren 10 6 C-Klassen oder 1509 Kisten zu 4000 pfr. baltig. Dem fügt noch Senator Geffken in seiner Broschüre hinzu, daß die hamburgische Concurrenz die Frachtpreise nach England ermäßigte, so daß sie sich von Hull nach Hamb. 1840 mit 1852 verglichen wie 14 zu 8 verhalten.

Schleswig, 1. August. An der Kasernirung des Schloßes Gortorf wird seit längerer Zeit gearbeitet. Auf der Ostseite des Schloßes sollen mehrere große Ställe, auf der Westseite ein Reithaus erbaut werden. Das Ebenen des Grundes ist sehr mühsam und schwierig, besonders auf der Ost- und Nordostseite, wo sich die Ruine der alten Münze befindet. Diese besteht aus einem Souterrain-Gewölbe von zwei Etagen, großem Umfang, und mehreren unterirdischen Gängen, welche zum Theil weithin führen. Einer derselben soll nach dem Schloße selbst führen, und ehemals als Kasematte gedient haben; ein anderer sogar erst im Thiergarten ausmünden, ohne daß jedoch die Mündung jetzt bekannt wäre. Das Mauerwerk ist von fast unbezwinglicher Festigkeit, weshalb die Arbeiten des Wegbrechens und Planirens ermüßlich langsam vorrücken, und schwerlich vor Ablauf dieses Jahres beendigt werden dürften. Es heißt zwar, daß die Kasernirung bis zum nächsten Frühjahr vollendet sein solle; es wird aber bezweifelt, ob dies zu ermöglichen sein wird. (M. N.)

Oesterreich.
Wien, 2. August. Daß der Ausgleichsvorschlag der Gesandtenkonferenz zu Konstantinopel sei, daß namentlich Graf v. Buol selbst in der hiesigen Versammlung der Repräsentanten der Großmächte auf dessen Verwerfung antrug, rührt hauptsächlich davon her, daß das kaiserl. russische Kabinet demselben seine Zustimmung verweigern zu müssen glaubte. Die Verhandlungen nahmen hier ihren Fortgang, allein noch sind sie nicht zum Schlusse gediehen und noch ist kein diplomatischer Agent beauftragt, diesfalls die Reise nach Konstantinopel anzutreten. Wie man hört, hätte England wider Erwarten nicht mit allen Modifikationen des Entwurfes sich ganz einverstanden erklärt; auch arbeite man zu London erst an neuen Instruktionen für Lord Stratford de Redcliffe.

— Heute nach 6 Uhr Abends ist Ihre Majestät die Königin von Preußen (wie bereits gestern telegraphisch gemeldet) mit der Nordbahn hier angekommen und von ihrer Schwester der Frau Erzherzogin Sophie und mehreren Mitgliedern des Hofes am Nordbahnhofe empfangen worden. Ohne die Stadt zu berühren, begaben sich die Herrschaften nach dem kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn, wo Appartements für die Königin in Bereitschaft gesetzt waren. Nach dem hier getroffenen Dispositionen wird die Königin bis 8. d. hier verweilen und dann gemeinschaftlich mit der Frau Erzherzogin Sophie die Reise nach Ischl antreten.

Dänemark.
Kopenhagen, 2. August. Die „Berlingsche Zeitung“ schreibt in ihrem gestrigen Hauptblatte: „In der gestern auf der Eremitage gehaltenen Staatsrath-Sitzung hat Sr. Maj. der König, wie wir erfahren, die Staatsakte unterzeichnet, durch welche Sr. k. Hoh. Prinz Christian von Glücksburg berufen wird, den dänischen Thron zu bestiegen, wenn Friedrichs III. Mannstamm ausgestorben ist, und ist dem Prinzen der Name Prinz von Dänemark beigelegt.“ — Von vorgestern bis gestern sind 190 Kranke und 123 Tödtel neu angemeldet worden. Dazu kommen noch 19 vorgestern nicht angemeldete Kranke. Demnach sind jetzt im Ganzen 5705 Personen erkrankt und davon 3023 gestorben. Aus verschiedenen

frischen und treuerzigen Gesicht des Mannes, während eine göttliche Begeisterung sich in den feinen Zügen des blinden Mädchens spiegelte. „Und auf welches Wunder harren Sie, werthe Jungfrau, hier am wilden Wege? fragte der Hirte, als sie schwieg.“ „Auf das Wunder der Befreiung Fernheim's! und ich harre nicht darauf, ich will es bewirken. Ich will fort, Gottfried, fort nach Berlin, zum Könige. Gott hält die Herzen der Fürsten in seiner Hand, er ist die Leuchte der armen Blinden. Ich will den Weg finden, Fernheim zu erretten, und ich werde ihn finden und läge Berlin am anderen Ende der Erde.“

„Ach liebe Jungfrau Emilie! meine liebe, gute Gespielin! Sie würden vielleicht Berlin erreichen, denn die Post bringt Sie jetzt in wenigen Tagen dorthin, aber den König finden Sie da nicht, der ist auf einer Reise und am dritten August wird er in Königsberg sein, zur Einweihung des Standbildes seines Vaters.“

Das blinde Mädchen sprang empor und legte ihre Hand auf des Schöpfers Schulter. „Das ist der Finger Gottes,“ rief sie mit dem Ausdruck höchster Begeisterung. „Dorthin, Gottfried, kann ich in kurzer Zeit gelangen, dorthin werde ich gehen und den Weg nach Schippenbeil, wo die Post mich aufnimmt, wirst du mich führen.“

„Ach, denken Sie daran nicht, armes Kind,“ sagte traurig der junge Landmann, „das wäre Alles, Alles umsonst. Es sind schwere Zeiten, der König ist erzürnt, Sie könnten nicht zu ihm gelangen und wenn Sie neben der Thür seines Zimmers ständen. In der Welt ist's anders, als in ihrem Märchen, wo die Engel und die Heen alles Gute in Schutz nehmen und jedem redlichen Willen helfen, und wo der liebe Gott zu denen hintritt, die ihn anrufen und ihnen die Hand reicht und mit ihnen von Mund zu Mund spricht.“

„Küßere nicht,“ rief Emilie, indem sie, die Arme zum Himmel ringend, auf dem Rasen niederkniete. „Du gabst mir, mein Gott, das erste Zeichen deines Schutzes und deiner Gnade, indem du mir das Ziel, nach dem ich strebe, mit allmächtiger Hand um so näher rücktest. Führ mich, führe mich immer weiter entgegen, laß es mich erreichen und nimm mein Leben auf Erden, nimm, wenn es sein muß, deinem Geschöpf die Hoffnung der Ewigkeit. Ich will von dir keine andere Seligkeit, als die, ihm gepossen zu haben, ich erbete mir keine andere Erkenntniß als die, daß er frei ist. Gott mein Gott! Leuchte der Blinden, Stab der Schwachen, Reichthum der Armen, sei bei mir, laß mich ihm Freiheit geben und dann in deinem All zerrinnen, dem Thautropfen gleich, den die Sonne trinkt, wenn er die Blume geliebt hat.“

Ein Nebenraun über den Körper des betenden Mädchens, sie erblickte, neigte sich plötzlich vorn über und sank ohnmächtig auf die Knie des Schöpfers, der sie mit den Armen aufging. (Fortsetzung folgt.)

Ein Pfarrhaus in Rathhagen.

Novelle aus der neuesten Vergangenheit.

Von Julie Burow.

(Fortsetzung aus No. 179.)

Wunderschönes Wetter begünstigte die zur Zeit eben eingetretene Heuernte. Das ganze Personal des Pfarrhauses befand sich, bis auf den alten Großvater, der in einer Gartenlaube seinen stillen Studien oblag, den größten Theil des Tages auf den Leichwiesen, und die Blinde war ihren Träumen und Wünschen mehr als je überlassen.

Mit sicheren Schritten ging sie dann durch Haus und Garten, ging bis nach dem Walde, und die Eiche, unter der Fernheim vor einem Jahre sterbend lag, war noch nicht das letzte Ziel ihrer gefahrvollen Wanderung.

Auf der Landstraße durch den Wald schreitend, borchte sie mit vorgebogenem Kopfe auf das Raschen der Baume, prüfte mit den Händen die Beschaffenheit des Weges, ging, die Arme vorstreckend, bis an die Grabenränder zu beiden Seiten, und kehrte dann wieder zu den Pfaden zurück, die zwischen dem mittleren breiten Fahrweg und den Gräben liegend, von Fußgängern am häufigsten betreten werden.

Ueber ihr rauschten die alten, prächtigen Eichen, der Moosteppich des Waldes mit tausend Blumen geschickt, trug ihr seine süßen Düfte zu, die Vögel schauten zwitschernd und neugierig auf das schöne Geschöpf, das unhin unter den Zweigen, auf denen sie sich fröhlich wiegten, dahin schritt. Das Gesichtsausdrucke guckte aus grünem Blattengewirr auf sie herab und schlüpfte vor ihr her von Baum zu Baum, als möchte es ihr den Weg weisen.

Emilie sah und bemerkte von all dem, was neben ihr lebte, blühte und sich freute, nichts. Sie wanderte dahin und nicht blos die dunkle Sammeldecke der Blindheit trennte sie von der Schönheit der sie umgebenden Schöpfung. Alle ihre Sinne hatten sich gleichsam nach innen gezogen und die Außenwelt existirte für sie nur als ein dumpfes, unerleuchtetes und nicht zu beseitigendes Hinderniß dessen, was sie wollte und erstrebte.

Aber diese Seele war der Verzeihung unzugänglich. Ein ewiges Licht strahlte in die irdische Finsterniß hinein, das Licht eines kindlichen und festen Glaubens an die Hilfe und Einwirkung Gottes. Auf einem Stein am Wege sitzend fand sie in einer Nachtmitagsstunde der Schäfer Gottfried, der seine Herde quer durch den Wald trieb.

„D Jungfrau Emilie!“ sagte der junge Mann, „wie nur kommen Sie hierher, so fern vom Hause und so einsam. Es ist fast eine Viertelmeile von hier bis zum Dorfe und wir wollen Sie den Weg zurück führen.“

Sie schrak zusammen. — „Du bist's Gottfried,“ sagte sie dann, sich beruhigend, „fürchte wegen meiner Heimkehr nichts, ich kenne jeden Tritt von hier bis unter Großvaters Dach, auf diesem Wege bin ich nicht mehr blind.“

„Aber warum gehen Sie überhaupt so weit vom Hause fort, werthe Jungfrau?“ entgegnete der Schäfer, in dessen klarem, hellblauem Auge sich ein Thränen tropfen sammelte, „es bricht mir das Herz, wenn ich Sie so allein durch den Wald schweifen sehe, Sie, die der liebe Gott nach seinem Willen recht eigentlich bestimmt hat, wie eine feine Blume auf einem Fleckchen zu blühen und von Allen, die neben Ihnen sind, gepflegt und gewahrt zu werden.“

Emilie hob das große, lichtlose und doch so hell strahlende Auge zu dem Schäfer empor.

„Gottfried,“ sagte sie und ihre Stimme klang feierlich, „denkst du des Tages, da Großvaters goldner Trauring, mit dem Louise aus kindlichem Uebermuth gespielt, in den Teich gefallen war? — Weißt du es noch, wie ich damals verzweifelt am Ufer kniete und Gott bat, er möge das Wasser des Teichs zurückziehen, damit Jemand, dem er die Gnade des Augenlichtes schenkte, das Kleinod sehen und finden, und dem getriebenen Großvater wiederbringen könnte, den der Verlust desselben — und noch dazu der beigeführt durch die Unart seines Kindes — tief schmerzen mußte? Gott zog das Wasser nicht zurück! — es geschah keine Wunder mehr, so glaubt Ihr; aber nachdem ich und wir Alle die gan e Nacht wachte, schliefen, ging ich in der Morgenfrühe mit nackten Füßen in den Teich und trat Fuß vor Fuß auf dem seuchten Sande umher; ich suchte den Ring an meiner Sohle, suchte mich und brachte ihn Euch, und das Wunder war geschehen.“

Gottfrieds Herde hatte sich unterdessen an der andern Seite des Weges unter den Bäumen zerstreut. Mit ernstem Gesicht setzte der Schäfer sich dem bei den Mädchen gegenüber auf den Rasen am Rande des trocknen Grabens.

Erdbereiten bingen dort korallenroth neben den gelben, feinen Blüten des Vogeleiweisses und den zierlichen blauen Waldglockchen, die, wie die Dorfkinder sagen, in der Johannisnacht den Sommer einläuten. Zu seinen Füßen lag, den Kopf auf die Vorderpfoten gedrückt, der zottige Hund. Eine waite Eiche breitete von der andern Seite des Grabens ihre dichten, grünen Zweige wie ein Dach über die Sprecherinnen, und Sonnenstrahlen durchstießen durch dasselbe und jagten sich wie nedende Efen in goldenen Gewändern auf dem grünen, mit Blumen und zuechten geschmückten Bodenteppich.

Wohl hatte ein Vorübergehender Emilien für die zarte Waldsee halten können, die an der Grenze ihres Gebietes dem Hirten lehnen giebt zum Besten seines Paares und seiner Herde.

Der Ausdruck tiefer Aufmerksamkeits, fast der Andacht, lag auf dem

Garnisonenplätzen des Reichs sind Militär-Ärzte zur Dienstleistung während der Cholera-Epidemie hierher beordert worden. — Das Gesetz über die Rekrutierung zum Landkriegsdienste für das Jahr 1853 ist nunmehr publizirt worden. — Unter dem 26. Juli ist ein k. Patent für das Herzogthum Schleswig, betreffend die Durchföhrung der Zollfreiheit des Königreichs Dänemark, des Herzogthums Holstein und des Herzogthums Schleswig, erschienen.

Frankreich.

Paris, 2. August. Der letzte Vorschlag, welcher so viel Lärm gemacht hat und als Ultimatum in die Welt hineingeschleudert worden ist, sieht dem vom Caradoc überbrachten ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Nur ist zu bemerken, daß in dem von Herrn v. Bruck ausgegangenen Vorschlage, da zur Zeit seiner Abfassung die Besetzung der Donaufürstenthümer noch nicht stattgefunden hatte, auf dieses Ereigniß keine Rücksicht genommen war. Man sah sich also genöthigt, ein zweites Vergleichs-Projekt zusammen zu brauen, in welchem die Räumung der Donaufürstenthümer als Bedingung der Annahme der diplomatischen Note Seitens der Türkei bezeichnet wurde. Da nun diese Note weiter nichts ist, als die in einigen unwesentlichen Punkten abgeänderte Note des Grafen Nesselrode, so ist hinsichtlich der Räumung der Fürstenthümer kein Zweifel obwalten, wofür nicht Rußland Hintergedanken hegt. Diese Räumung der Fürstenthümer nun sucht der Constitutionnel schon jetzt mit lauter Stimme als ein Nachgeben von Seiten Rußlands darzustellen, während sie doch in der That nichts Anderes als eine Folge der von der Pforte und ihren Verbündeten gemachten Zugeständnisse ist. — Herr von St. Arnaud hat gestern die großen Manöver im Lager von Satory befehligt. Um den Eifer der Truppen anzufeuern, hatte man die Kriegsschule von St. Cyr herbeordert, welche, wie die übrigen Infanterie-Bataillone, manövrierte. Marschall Magnan gab dem Kriegs-Minister, den Generalen und Stabs-Offizieren ein splendidcs Frühstück. Unter die Truppen wurde Wein vertheilt. — Durch telegraphische Depesche aus Madrid wird heute gemeldet, daß die Schwangerschaft der Königin von Spanien officiell angekündigt worden. Die spanische Kabinets-Krise ist zu Ende; die bisherigen Minister haben ihre Portefeuilles wieder übernommen. Herr Ducos, welcher seit gestern wieder in Paris ist, begab sich heute früh nach St. Cloud, um dem Kaiser von seiner Reise Bericht zu erstatten. — Es wird hier heute versichert, der französische Konsul in Bucharest habe Weisung erhalten, jede Beziehung mit den Hospodaren abzubrechen und seine Flagge abzunehmen. Eben so heißt es, die türkische Regierung habe den beiden Hospodaren die Weisung ertheilt, sich sofort auf das rechte Ufer der Donau zurück zu ziehen. — Die Börse war Anfangs nicht schlecht, wurde dann aber auf die Nachricht vom Weichen der englischen Fonds schwach. Uebrigens soll dieser englischen Baisse bloß die Renten-Conversion zu Grunde liegen. (R. Z.)

Die Nachricht, daß Frankreich und England ein Ultimatum an den russischen Hof gerichtet haben oder im Begriff sind, zu richten, hat hier einige Sensation erregt. Die „Debat's“, die heute davon sprechen, geben derhalb ihre Hoffnungen auf eine friedliche Lösung noch nicht auf. Sie sagen: „Nach der übrigens sehr heftigen Sprache des größten Theils der englischen Blätter zu urtheilen, wird die orientalische Frage endlich eine Lösung erhalten. Sie kündigen an, daß die Regierungen Frankreichs und Englands an das St. Petersburger Kabinets eine Note gerichtet haben oder auf dem Punkte stehen, zu richten, die eine Art Ultimatum sein und Rußland auffordern würde, sich deutlich über die Räumung der Donaufürstenthümer auszusprechen. Wir wissen nicht, worauf diese Nachricht begründet ist; aber selbst wenn sie wahr wäre, würde unser Vertrauen in die schnelle und friedliche Lösung der orientalischen Frage nicht erschüttert werden.

Es heißt, daß die Königin Viktoria eine Einladung an den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie ergehen lassen werde, um einige Tage mit ihr in Osborne auf der Insel Wight zuzubringen. — In dem kürzlich erschienenen französischen „Kaiserlichen Almanach für 1853“ erfährt man endlich auch genau das Alter der Kaiserin. Es heißt nämlich darin, Eugenie von Guzman, Gräfin von Theba, Kaiserin der Franzosen, sei am 25. Mai 1826 geboren. Sie steht also im 28. Jahre.

Rußland und Polen.

Warschau, 1. August. Am 2. d. M. ist eine große Industrie-Ausstellung in Moskau geschlossen worden. Dieselbe war von 568 Ausstellern besucht. Der Besuch war außerordentlich zahlreich; an einem Tage gelangte er bis zu 35,000 Personen. Die Anordnung des Ganzen hatte ein deutscher Architekt, Namens Richter, übernommen. (Schl. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Juli. Mit jedem neuen aus Europa eintreffenden Courier wächst das tiefe Staunen, welches das Benehmen der Verbündeten des Sultans hier erregt. Namentlich hat man sich allgemein gewundert über die Auslegung, welche das Manifest des Kaisers Nikolaus erfahren hat. Fast scheint es, als hätte die französische Sprache in der Entfernung, in welcher wir uns befinden, nicht dieselbe Bedeutung, wie in Frankreich; denn hier vermögen wir mit dem besten Willen von der Welt nichts Friedliches in diesem Aktenstücke, und noch weniger in dem dasselbe begleitenden Commentar des Grafen von Nesselrode zu entdecken. Vermuthlich haben wir sehr in Unrecht... In Ermangelung bestimmter Thatsachen sehe ich mich genöthigt, Ihnen einige der in Konstantinopel umlaufenden Gerüchte mitzutheilen. Dasjenige, welches heute am meisten Glauben findet, lautet dahin, daß die Vertreter der vier Mächte sich über einen Vergleichs-Vorschlag geeinigt und denselben der Pforte als einziges Mittel, den Streit auf eine befriedigende Weise zu endigen, vorgelegt haben. Dieser in drei oder vier diplomatischen Conferenzen lange erörterte und dann dem Sultau unterbreitete Plan soll endlich trotz des lebhaften Widerstandes der militärischen Paschas gutgeheißen worden sein. Nichts desto weniger herrscht unter den Türken allgemein die Ansicht, daß der Krieg so gut wie unvermeidlich sei, und sie sind fest entschlossen, wenn sie unterliegen müssen, wenig-

stens mit Ehren zu unterliegen und für ihre Unabhängigkeit bis auf's Aeußerste zu kämpfen. Der engl. General Sir Charles D'Onnell, welcher im Austrage seiner Regierung eine militärische Mission in der Türkei erfüllt hat und während seiner Besichtigung der Donau-Linien Gelegenheit hatte, sich ein Urtheil über den unter den türkischen Truppen herrschenden Geist zu bilden, ist gleichfalls fest davon überzeugt, daß es zum Kriege kommen werde. — Briefe aus Persien melden, daß die Russen sich mit allen Kräften bemühen, den Schah von Persien zur Kriegs-Erklärung gegen die Türkei und zu einem Einfall in das osmanische Gebiet zu bewegen. (Z. B.)

Der „Dideutschen Post“ wird aus Konstantinopel vom 21. Juli geschrieben: „Eine bewährte Thatsache ist es, daß auf Rechnung der französischen Regierung in und um Konstantinopel taugliche, das schwarze und das Marmora-Meer wohl kennende Piloten gegen 4 Franken per Tag Belohnung angeworben und nach und nach an die Flotte von Vesika abgefordert werden. — Die häufigen Besprechungen zwischen Reichs-Pascha und dem persischen Gesandten machen auf die türkischen Patrioten einen guten Eindruck. Ueberhaupt wünschen die Türken, auf ihre eigene Faust den Krieg mit Rußland zu führen und sagen, daß die Regierung jedem fremden Beistande so viel als möglich ausweichen solle. Die asiatischen Provinzen sind allerdings nicht die verwundbare Ferse des türkischen Reiches. — Am 18. und 19. Juli versammelten sich alle Ullmas und Staatswürdenträger, und es wurde ihnen Seitens des Sultans erklärt, daß sie sich nach Geldmitteln zur Vertbeidigung des Landes, da sie persönlich in der Armeee nicht mitwirken, umsehen und hiedurch an der öffentlichen Angelegenheit Theil nehmen sollen.“

Der Pariser Correspondent des „Chronicle“ will wissen, daß das englische Cabinet kürzlich eine sehr bedeutsame Erklärung dem russischen Cabinet habe zugehen lassen. Es habe nämlich erklärt, daß, falls die Fürstenthümer nicht gleich geräumt würden, sobald eine Vereinbarung in Betreff der obschwebenden Differenzen abgeschlossen worden, England jeden Verzug als eine Kriegserklärung betrachten und danach handeln werde. Das französische Cabinet hätte dieselbe Erklärung eben abgegeben.

Der „Wanderer“ schreibt: „Neben der religiösen Seite der orientalischen Verwickelung tritt eine zweite gleich wichtige täglich deutlicher hervor — die Territorialfrage. Letztere ist geeignet, an der Themse jene Bedenken wach zu erhalten, welche bisher dort in anderer Art nicht zu eingreifender Stärke gelangen konnten. Es war dem Cabinette von St. James zuletzt doch sehr gleichgiltig, welche neuen Concessionen Rußland für die griechische Kirche erlangen würde. Anders verhält es sich — gegenüber der Besetzung der Donaufürstenthümer. Nachrichten, welche uns von verschiedener Seite zukommen, schildern diese Besetzung in einer Art, welche zeigt, daß es sich nur um die Gewinnung einer Operationsbasis in einem weitumfassenden strategischen Plane, nicht um eine Besetzung im alten Style handeln kann. Alle wichtigeren Punkte werden besetzt, der militärische Organismus in dem ganzen Lande ist von außerordentlich sorgfältiger Ausarbeitung. Dazu kommt, daß ein Ansameln der Reserven bei Zula unterhalb Moskau, von wo aus ein Vordringen der Truppen ebenso an die untere Donau wie an die armenische Grenze erfolgen kann, auf die fortwährende Mobilmachung und Concentrirung der entferntesten Streitkräfte schließen läßt. Wenig bekümmert um alle Bemühungen des Abendlandes, schritt Rußland dem südöstlichen Europa und Asien gegenüber eine imposante Stellung für entscheidende Ereignisse einzunehmen. Nicht nur wiederholten sich die Truppengewegungen auf asiatischem Boden, Gerüchte unheimlicher Natur durchzogen auch Persien und die mittelasiatische Welt. Verweisen wir indes etwas kühn gedachten, bereits einmal vor Jahrzehnten verunglückten Kriegsentwurf des „Benares Recorder“ nicht in das Reich der Fabel, sondern erkennen wir in ihm nur die Schatten, welche großen Ereignissen vorangehen, und es läßt sich nicht leugnen, daß die Haltung Rußlands in Asien für England, welches durch den nicht geschlossenen Birmanenrieg ohnehin in seinen indischen Landen in eine zweideutige Lage gebracht ist, keineswegs gleichgiltig sein kann. Die Absichten Rußlands gegen den Orient werden durch die steigende Gährung in der Türkei wesentlich unterstützt.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. August. Gestern Abend 9 Uhr traf Se. Majestät der König mittelst Extrazugs hier ein und begab sich sofort zum Bahnhof an Bord der „Königin Elisabeth“. Eine unabsehbare Menschenmenge wogte trotz des herabfallenden Regens am Dampfschiffbauwerk auf und ab, während das Musikcorps des Königsregiments dem Monarchen eine Serenade brachte. Das Volkwerk war mit Flaggen festlich decorirt und die dazwischen angebrachten beiden Gastenclaver vorbereiteten Tageshelle ringsumher. Se. Majestät promenierte nach einigem Anwesen am Abendessen noch einige Zeit auf dem Deck und begab sich dann zur Kube. — Heute früh 5 Uhr ging die „Königin Elisabeth“ von hier über Swinemünde nach Putbus ab. — Das Dampfschiff „Greif“, welches noch gestern das Gepack Sr. Majestät an Bord nahm, wird dasselbe nach Putbus überführen.

Die Ankunft des „Nagler“ wird hier heute erwartet, und wird derselbe, nachdem er die hier lagernden Frachtgüter eingenommen, der Verbringung gemäß, die Reise nach Stockholm sofort antreten.

Das königl. schwedische Postdampfschiff „Nordstern“ traf gestern Nachmittag 4 Uhr mit 13 Passagieren von Stockholm hier ein.

Das königl. tänische Postdampfschiff „Eideren“ kam heute gegen 11 Uhr mit 8 Passagieren von Kopenhagen an.

Ueber das am 3. August stattgehabte (gestern bereits gemeldete) Fest des „alten Krieger-Vereins“ im Schützenhause, geht uns von befreundeter Hand noch folgende Mittheilung zu: — „Wohl an 130 Kameraden, — hohe und meerrige, arme und reiche, — hatten sich am 3. August in geheimer, kameradschaftlicher Bande zu ihrer gewöhnlichen Versammlung versammelt. Um 5 Uhr hielt der Schulrath, Kamerad E. Uger eine der Feuer entsprechende Rede, und mit diesem Appell hatte das Fest begonnen. Nachdem nun noch die alten Perzen ihre Gefinnungen gegenseitig ausgetauscht, wurde Generalmarsch geschlagen, und unter Munt und Trommelklang der Festmarsch durch den Garten gehalten. Hierauf wurde zu Tisch gegangen, wo sich ein freudiger Humor bemerkbar machte und verschiedene Toaste ausgebracht wurden. Nach aufgehobener Tafel wurde Japanstreich geschlagen und abermals ein Rundmarsch gehalten, von dem zumgekehrt, das Lied: „Nun danket alle Gott“ mit allen Versen gesungen wurde. — Auch die Familienmitglieder, die sich zahlreich gegen Abend eingefunden hatten, stimmten in den Gesang mit ein und es herrschte augenblicklich eine tiefbewegte, herzerhebende Stimmung vor. — Nachdem noch ein süßes Getreibe gehalten, und darauf die Trommeln abgeschlagen hatten, ging es unter Musik zum Saal hinaus, wo die

junge und alte Welt in Gemeinschaft durch Musik und Tanz ein Familienfest feierte, das in sittlicher, froher und gemüthlicher Weise bis nach Mitternacht währte, und den allgemeinen Wunsch laut werden ließ, auch künftiges Jahr wie heute den 3. August zu feiern!“

Sommertheater auf Elysiun.

Man ist eben nicht daran gewöhnt, Gott Komus mit diplomatischem Sächeln und lakirten Stiefeln auf Sommerbühnen und Livoli-Theatern sich bewegen zu sehen. Das feinere Lustspiel hat dort nur die Rechte eines Stiefkinder, ist das Achtenbrödel, das nicht alle Tage seinen Sonntag hat und hinter dem Meer mit seinen Vorzügen lauern muß, während die Pöffe als Lieblingsstochter auf Eroberungen ziehen darf. Dann und wann freilich wagt sich das arme Achtenbrödel in das Zwielicht der Lampen, willkommen auch in bescheidener Tracht und mit dem Motto „Ich bleibe ledig.“

Bestagtes Motto ist von E. Blum in drei Aufzügen ziemlich glücklich verarbeitet und repräsentirt ein effektvolles Bühnenstück, wenn auch weder Charaktere noch Situationen besonders neu erscheinen. Die Rollen waren nach Kräften besetzt und wurden im Allgemeinen ganz brav durchgeführt, namentlich diejenigen, welche sich in den Händen des ersten Geschlechts befanden. Von den Herren freilich bemühte sich Herr Ruble, seinen Baron von Nautenkranz je zuweilen einen Helzig ins Gebiet der Pöffe unternehmen zu lassen, wie er überhaupt vorzugsweise dazu inklinirt, stärker aufzutragen, als es unumgänglich nöthig ist. Herr Bente hätte etwas weniger schnell und etwas mehr mit Ausdruck sprechen können, ohne Gefahr zu laufen, den Charakter des Baron Ludwig zu verfehlen.

Fraul. Buze spielte die Rolle der Caroline. Die junge Dame, welche durchaus im Besitze der materiellen und geistigen Mittel ist, um im Fache der ersten Liebhaberin die gütigsten Erfolge zu erzielen, zumal es ihr keineswegs daran, worauf doch schließlich immer der größte Accent gelegt werden muß — an einem regen Streben zu fehlen scheint, hatte ebenso gut den Charakter ihrer Rolle aufgefaßt, als sie denselben unter dem entschiedenen Beifall des Publikums durchzuführen wußte, das immerhin von den Leistungen unseres Stadt-Theaters im feineren Lustspiel etwas verwöhnt ist. Es hat im Uebrigen den Anschein, als ob die naiv-graziösen Rollen dem gegenwärtigen Standpunkte der Künstlerin am meisten entzögen und als ob dieselben mit Vorliebe von ihr gespielt würden. Das Organ ist wohlklingend, biegsam und bereits genügend geschult, um die Charakter-Entwickelung in ihren einzelnen Momenten mit feineren Ruanerungen auszuhalten, doch nimmt es leider zuweilen bei erhobener Stimme einen rauhen und selbst beireren Klang an, was freilich zum großen Theil an den örtlichen Verhältnissen liegen und in geschlossenen und wohlgeschützten Räumen nicht so fühlbar machen dürfte. Die Bewegungen sind gerundet, die Haltung und namentlich die des Kopfes voll natürlicher Anmuth, Alles in Allem eine Erscheinung, wie man sie auf der Bühne um so lieber sieht, als ihr von dem handwerksmäßig Theatralischen nichts anhaftet.

Landwirthschaftliche.

Nach einem dem königl. Landes-Oekonomie-Kollegium vorliegenden Berichte über Rapps-Kulturversuche auf drainirtem und nicht drainirtem Boden gewährt der drainirte Acker fast das Doppelte des undrainirten. Das Erndte-Resultat war nämlich folgendes: 1) auf 1 Morgen Acker, der drainirt war, wurden an Rapps gewonnen 6 Schock 34 Gd., davon gedroschen 10 Schf. 9 $\frac{1}{2}$ Mß. Körner, a Schf. = 77 Pfd., 13 Ctr. 83 Pfd. Stroh, 6 Ctr. 76 Pfd. Schoten (Pahlen) und Spreu. 2) Auf 1 Morgen Acker von der Höhe und nicht drainirt: 6 Schock 6 Gd., davon gedroschen 10 Schf. 2 Mß. Körner, a Schf. = 76 Pfd., 12 Ctr. 11 Pfd. Stroh, 5 Ctr. 76 Pfd. Schoten und Spreu. 3) Von 1 Morgen gleicher Qualität wie No. 1, quellig und nicht drainirt: 4 Schock 10 Gd., davon gedroschen 5 Schf. 7 $\frac{1}{2}$ Mß., a Schf. 74 $\frac{1}{2}$ Pfd., 7 Ctr. 20 Pfd. Stroh, 4 Ctr. 20 Pfd. Spreu und Rippen.

Man hat über die Entdeckung eines Forstmannes in Galizien berichtet, aus der Frucht einer Waldpflanze einen Branntwein zu erzielen, welcher dem aus Kartoffeln bereiteten völlig gleichkomme. Zur Ergänzung dieser Angaben wird nun mitgetheilt, daß der aus den Waldfrüchten gewonnene Alkohol bereits dem Komitö der k. k. agronomischen Gesellschaft in Krakau überhandt worden, und nachdem diese sich von der Brauchbarkeit der Erfindung überzeugt, den Erfinder eingeladen hat, die Erfindung sowohl als die Weise wie das vorzügliche Produkt gewonnen wird, sobald als möglich der Öffentlichkeit zu übergeben. Dies wäre um so wünschenswerther, als spätere Versuche dargehan haben, daß die aus den Waldfrüchten gewonnene Schlempe ein eben so gutes Viehfutter wie die Kartoffelschlempe genährt; überdies ist noch zu bemerken, daß der Anbau dieser Waldpflanzen sehr leicht und auf jedem selbst auf nicht urbar gemachten Boden gelingt, also auch auf fahlen Berggipfeln. Es steht demnach zu erwarten, der Erfinder werde sobald als möglich alle Vortheile nachweisen, welche hieraus für Forst- und Landwirthschaft erwachsen, zumal durch den wichtigen Artikel die zum Branntweinen so übermäßig in Anspruch genommenen Kartoffeln geschont und das neue, auf bisher brach liegendem Boden angebaute Produkt zur Erreichung desselben Zweckes gewonnen würde.

Bermischtes.

Der Verkauf der ehemals deutschen Flotte wird neuester Berechnung zufolge einen Gesammt-Ertrag von 1,150,000 Gulden ergeben.

In den Straßen der Residenz kutschiren seit Kurzem die mit dem Stadtwappen versehenen Altenwagen des Magistrats. Sie sehen ganz so aus wie die Brief- und Paquetwagen der Post, sind gelb lackirt und haben ihren Aufschriftschlag im Hintergrunde. — Der Berliner Witz munkt bereits von „fahrenden Bärengruben.“

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schulz & Comp.

August.	Zug.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4	337,16"	336,95"	336,63"
Thermometer nach Réaumur.	4	+ 13,4°	+ 18,3°	+ 13,3°

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Arendal, 25. Juli. Erindringen, Jakobsen, von Stettin. Nancy, Renzi, do.
Bergen, 28. Juli. Rasmine Kirrine, Albertsen, von Stettin.
Copenhagen, 30. Juli. Louise Warg, Blum, von Stettin.
Deisyl, 27. Juli. Annehina, v. Laten, von Stettin.
Partlepool, 29. Juli. Washington, Eiert, von Stettin. 30. Champion, Proctor, nach Swinemünde.
Hull, 29. Juli. Laura, Jurgensen, von Stettin. Caroline, Damlow, von Stettin.
Karlöf und, 20. Juli. Emanuel, Aschafen, von Stettin.
London, 1. August. Wolff, Haubusch, von Stettin.
Pillau, 2. August. Emile Niens, von Stettin. Der Pfeil, Granow, do. Elie Auguste, Parow, do.
Ramsgate, 1. August. Louise, aus Stralsund, von Stettin nach Jersey.
Schiold, 1. August. Nestlé, —, nach Swinemünde.
Tvedestränd, 20. Juli. Emanuel, Aschafen, von Stettin nach Hull.
Swinemünde, 3. August. Natronbrite, Schaw, von Wid. St. Fort, Johnson, von London. Bedia, Cronberg, von Sundswall. Tees, Towell, v. Partlepool. Athol, Morrison, v. Stornaway.

Berliner Börse vom 4. August. Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Table with columns for Zf, Brief, Geld, Gem. listing various bonds and securities like Freiw. Anleihe, St.-Anl. v. 50, etc.

Ausländische Fonds.

Table with columns for Zf, Brief, Geld, Gem. listing foreign funds like Brschw. St. A., R. Engl. Anl., etc.

Table listing railway shares and bonds under the heading 'Eisenbahn-Nitien' with columns for company names and values.

Getreide- und Waaren-Berichte. Stettin, 4. August. Waarme, klare Luft. Weizen unverändert, 89.00 Fr. geben pr. August 73 1/2 Thlr. bez.

Insertate.

Advertisement for 'STRALSUND' steamship, including details about routes to Swinemünde and Stettin, and contact information for the shipping agent.

Advertisement for 'Billige schwarze Seiden-Stoffe' by J. C. PIORKOWSKY, featuring various silk fabrics and their prices.

Heute Freitag den 5. August: Abend-Concert in den Anlagen. Anfang 6 Uhr. Hafemann.

Wollwerk No. 1103 ist sealeich oder zum 1. Septbr. eine möbirtete Stube zu vermieten. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Gerichtliche Vorladungen. Öffentliche Vorladung. Ueber den Nachlass des am 26ten März c. in Stettin verstorbenen Brenneri-Beisizers Carl Ferdinand Balthow ist auf den Antrag der Beneficial Erben der erblichstliche Liquidations-Prozess eröffnet worden.

Anzeigen vermischten Inhalts. Alle diejenigen, welche an das Fest-Comité für die Gedächtnisfeier am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät unseres hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. irgendwelche Forderungen zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, spätestens bis zum 10ten d. M. dieselben im Rechnungs-Bureau des 2ten Artillerie-Regiments, Breitenstraße No. 388, unter der Bezeichnung 'Gedächtnisfeier' niederzulegen.

Advertisement for 'Comptoir und Oel-Raffinerie' by E. Lippold, located at Langebrückstrasse No. 82.

Substationen. Notwendiger Verkauf. Von dem Königl. Kreis-Gericht zu Stettin, Abtheilung für Civil-Prozesssachen, soll das in der Lubstraße sub No. 243 in Stettin belegene, dem Bäckermeister Friedrich Krüger und dessen Ehefrau Auguste Emilie, geborne Blatti, zugehörige, auf 15,345 Thlr. abgeschätzte Haus und die dazu gehörige Wiese, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm vierten Bureau einzulebenden Taxe, am 10. Februar 1854, Vormittags 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Advertisement for 'An alle Kranken!' (For all the sick!) featuring 'Fichtennadel-Bades' (Spruce needle bath) and its benefits for various ailments.

Auktionen. Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 8ten August c., Vormittags 12 Uhr, gr. Wollweberstraße No. 54, im Ganchose 'Kürz Bücher' ein dreijähriges Fohlen, ein Pony und eine Mutterstute nebst Fohlen meistbietend versteigert werden.

Verpachtungen. Nachahmung. Die noch bis Trinitatis 1861 laufende Pachtung der im Greifswalder Kreise bei Anklam belegenen Güter Konfanges und Klein-Polzin soll unter zu verhoffender Genehmigung der Grundherrschaft noch im Laufe dieses Jahres, und möglichst bald, abgehandelt werden.

Vermietungen. Klosterhof No. 1132 sind 2 Stuben, Kammer, Küche und Keller zum 1sten September zu vermieten.

Advertisement for 'Lubarsch & Mendelsohn' selling summer wardrobe items at reduced prices.

Advertisement for 'M. SILBERSTEIN' selling various clothing items like coats, vests, and shirts at low prices.

Am 11. Sonntage n. Trinit., den 7. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen: Herr Prediger Palmis, um 8 1/2 U. Herr Konfistorialrath Kundler, um 10 1/2 U. Prediger Beerbaum, um 2 U.

In der Gertrud-Kirche: Herr Prediger Jonas, um 9 U. Prediger Collier, um 2 U. Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier. Evangelisch-lutherische Gemeinde. In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 11. Sonntage n. Trinitat.: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr dasselbe.